

# **Sommergeheimnissen auf der Spur**

**Unsere Geschichte**

In dieser Gegend waren die Tage selten so heiß wie an diesem Mittwoch, Ende August. Die Landschaft lag unter einer flauschigen, warmen Decke.

„Zum Glück sind noch Ferien“, sagte Peter zu seinen braungebrannten, blonden Freunden Max und Tomi. Sie sprachen heute auf ihrem üblichen Nachhauseweg vom Badensee nicht viel. Sie waren hungrig und müde und der Gedanke an den Schulbeginn war irgendwie bedrückend. Im Dorf rührte sich gar nichts. Nur die Bäckereikatze Pfannkuchen blinzelte kurz auf, um dann ihren Mittagschlaf fortzusetzen. Das Thermometer zeigte 40 Grad.

Endlich erreichten sie ihre Lieblingsstrecke. Die Gärten wurden hier seltener, mit Wiesen und schattigen Bäumen dazwischen, noch etwa 300 Meter und sie waren da. Schweigend wegen der Hitze liefen sie nach Hause. Gerade als jeder seines Weges gehen wollte, rief Peter aufgeregt:

„Der Eismann ist da!!!“ Sofort rannten die drei Freunde los. Zum Glück hatte Tomi sein Taschengeld erst gestern bekommen und deswegen noch keinen Cent ausgegeben. Der Eismann grüßte die Kinder, denn er kannte sie noch vom letzten Jahr. Da er wusste, welches Eis jeder am liebsten aß, machte er sich an die Arbeit. Tomi bekam sein Zitroneneis, Max sein Schokoladeneis mit Smarties und Peter sein Erdbeer-Kirsch-Eis. Alle drei setzten sich auf den Rand des Springbrunnens und aßen genießerisch.

Plötzlich macht es „Platsch“ und Peter lag im Wasser, mit dem Eis im Gesicht. Alle, samt dem Eismann, mussten lachen. Als sie sich wieder eingekriegt hatten, rief Max:

„So ein Mist, ich komme zu spät nach Hause, ich muss noch meine Hausaufgaben machen.“ Auch Tomi und Max mussten schnell nach Hause. Sofort rannten sie los und verabredeten sich für den nächsten Vormittag. In der Eile vergaßen sie zu bezahlen. Nur der Eismann dachte daran und rief hinterher:

„Ihr habt vergessen zu bezahlen, aber heute bekommt ihr es kostenlos.“

Welche Hausaufgaben Max meinte, wussten die beiden natürlich. Er hatte am Anfang der Ferien einen Welpen geschenkt bekommen. Der kleine weiße Hund mit den großen Augen wartete immer auf ihn am Tor und freute sich riesig, wenn er ankam. Er wollte von ihm gefüttert werden und spielen wollte er auch mit seinem Herrchen.

Der nächste Tag war nicht mehr so sonnig. Die Jungs lagen etwas gelangweilt am Ufer, das Baden machte keinen richtigen Spaß.

„Los, wir gehen wieder“, meinte Peter und sie waren einverstanden. Diesmal wollten sie den längeren Weg nehmen, durch den Wald. Hier konnten sie Pflanzen und Tiere beobachten, vielleicht gab es schon Pilze. Am Waldrand stand das hübsche, etwas vernachlässigte Haus, wie immer äußerst geheimnisvoll. So oft sie hier waren, hatten sie noch nie jemanden gesehen – bis heute. Heute war ein komischer alter Mann in dem Haus. Er hatte irgendetwas in der Hand, doch sie konnten es nicht erkennen. Die drei Freunde bekamen Angst, denn er sah sehr erschreckend und gruselig aus.

Leise fragte Tomi:

„Wäre es nicht besser, wenn wir weitergehen?“ Daraufhin entgegnete Peter:

„Habt ihr etwa Angst?“, und versuchte, seine eigene Angst zu verbergen. Als Anführer der Freunde wollte er nicht, dass Max und Tomi sahen, dass er Angst hatte. Er nahm allen Mut zusammen und wollte hingehen und ihn ansprechen. Außerdem wollte er schon immer mal wissen, wie das Haus von innen aussieht. Gerade als er losgehen wollte, hörte er etwas knallen. Er erschrak und sprang erschrocken zurück.

„Irgendetwas ist hier komisch“, nuschelte er leise.

Sie beschlossen, nach Hause zu gehen. Auf dem Rückweg sprachen sie nur wenig. An der Kreuzung entschieden sie, der Sache am nächsten Tag auf den Grund zu gehen, und verabredeten sich für 11 Uhr.

Der Freitag war nun der letzte richtige Ferientag. Als die Freunde am Wasser ankamen, ging es schon lustig zu. Dabei waren auch die Zwillinge aus der Klasse, Beate und Luise. Sie hatten den Sommer bei der Oma in Portugal verbracht. Sie sahen schlank und groß aus. Beate trug jetzt ihre Haare in einen dicken Zopf gebunden. Luises kurze Locken flatterten wie immer um ihr freches Gesicht.

Sie begrüßte die Jungs fröhlich. Sie sind ganz schön hübsch, dachte Peter und schaute verlegen weg. Der Tag verging wie im Flug, es gab so viel zu erzählen. Sie dachten gar nicht an das Haus und an den grimmigen alten Mann. Als sie aber den Nachhauseweg antraten, liefen sie automatisch Richtung Wald. Als Peter das Haus sah, dachte er wieder daran und sagte:

„Oh nein, wir haben das mit dem Haus ganz vergessen.“

Sie beschlossen, der Sache jetzt auf den Grund zu gehen. Zuerst dachten sie darüber nach, wie sie es am besten anstellen sollten. Nachdem niemand eine Idee hatte, schlug Peter vor, sich anzuschleichen. Langsam und leise schlichen Peter und Max an das rechte Hinterfenster. Tomi sollte im Gebüsch Wache halten und pfeifen, wenn der alte Mann herauskam. Die Fenster waren so verstaubt, dass Peter sie mit seinem Ärmel abwischen musste.

„Das gibt bestimmt eine Menge Ärger zu Hause, wenn Mama sieht, wie dreckig mein Pullover ist“, dachte Peter. Gerade als er hineinschauen wollte, musste er wegen des Staubs husten. Zum Glück konnte er den Hustenanfall zurückhalten. Als er sich wieder beruhigt hatte, horchte er noch einmal, ob Tomi ihn rief. Nein, alles war still, also sah er hinein.

„Boah“, Peter konnte seinen Augen nicht glauben. Ihn überkam ein kalter Schauer. Er war wahnsinnig aufgeregt. Tomi und Max zogen an seinem Ärmel und wollten wissen, was denn los sei. Peter konnte kaum noch sprechen. Er sah in die Hütte. Er konnte nur Umrisse von einer Truhe oder so etwas ähnlichem erkennen. Es glänzte und blinkerte sehr. Vor der Truhe schlief ein schwarzes Tier. Die Jungs mussten sehr leise sein. Plötzlich begann sich das Tier zu bewegen. Es war so unheimlich, dass sie es nicht mehr aushielten. Sie rannten einfach in alle Richtungen los. Max, der nicht ganz so schnell war, schaute noch kurz zurück, sah aber im Moment nichts Besonderes. Ihm war nur aufgefallen, dass der Garten gar nicht mehr so wild aussah. Jemand hatte den Rasen gemäht und alles ein bisschen geordnet. Vielleicht will hier jemand einziehen? dachte er. Soll die Sache doch harmlos sein?

Aber wer war das schwarze Ungeheuer? An der Straße trafen sie sich aufgeregt und außer Atem. Sie blickten sich ängstlich um, sahen aber niemanden. Wortlos gingen sie nach Hause, jeder den eigenen Gedanken nachhängend. Zu Hause setzte sich Peter an den Computer und versuchte, etwas über das Haus herauszufinden. Nachdem er die siebenundzwanzigste Seite durchgesucht hatte und gerade aufgeben wollte, sah er eine merkwürdig gestaltete Seite. Die hat bestimmt etwas mit dem alten Mann zu tun, dachte er.

„Das Essen ist fertig“, dröhnte es von unten. Seine Mutter hatte gerufen. Sie war eine ausgezeichnete Köchin, deshalb ließ Peter es sich auch nie entgehen.

„Ich komme schon“, rief Peter. Schnell druckte er sich die Seite aus und steckte sie in seine Hosentasche. Sicherheitshalber notierte er sich noch schnell die Web-Adresse und schaltete dann den Computer aus. Heute aß er besonders schnell, sodass seine Mutter sagte:

„Ich glaube dir schon, dass mein Essen schmeckt, du kannst auch anständig essen.“ Sie hatte wohl nicht bemerkt, dass er aus einem anderen Grund so schnell aß. Gerade als er sein Kompott aufgegessen hatte, klingelte es. Die Mutter öffnete. Max und Tomi waren es. Außer Atem, sie waren wahrscheinlich gerannt, fragten sie, ob Peter da sei. Da Peter wusste, dass irgendetwas los sein musste, raste er los. Er sagte noch schnell:

„Tut mir leid, Mami, ich bin zum Abendessen wieder da.“ Peter erzählte Max, dass er etwas Interessantes über den alten Mann im Internet gefunden hatte.

Als sie am Springbrunnen angekommen waren, setzten sie sich auf die Bank. Dort konnten sie ungestört reden. Peter zeigte, was er im Internet gefunden hatte. Zusammen lasen sie den Artikel durch. Max war verblüfft.

Hier stand, dass es hier in der Gegend im Wald ein ehemaliges Herrenhaus gab, von dem nur noch eine kleine Hütte übrig geblieben sei. Das war wahrscheinlich das Haus von den Bediensteten gewesen. Leider wusste man aber nicht genau, was aus der Familie und den Nachfahren geworden war. Es wurde vermutet, dass eventuell noch jemand von der Familie da sein könnte.

Die Familie war zu früheren Zeiten reich und einflussreich. Allerdings musste damals ein großes Unglück passiert sein. Leider wusste man aber nichts Näheres. Eine Reporterin von einem Stadtmagazin wollte den alten Mann dazu befragen. Die Reporterin versuchte immer wieder, den Mann im Haus zu treffen. Aber immer, wenn sie zum Haus kam, wirkte das Haus leer und unbewohnt.

„Da hatten wir aber Glück gehabt, ihn zu sehen“, meinte Peter.

„Wenn man es Glück nennen will“, sagte Tomi leise. Ihn fing die Geschichte langsam an zu ängstigen. Die anderen beiden waren aber eher neugierig. Es klang alles sehr interessant und geheimnisvoll, aber richtig viel wussten sie immer noch nicht.

„Wir müssen weiterforschen!“, sagte Peter.

„Und wir müssen wieder hingehen“, beschloss Max. Sie blickten sich an. Was wird daraus? Wollen wir das überhaupt wissen? Diese Fragen spiegelten sich in den Augen.

„Ich gehe morgen sowieso in die Bücherei; soll ich die alten Zeitungen durchschauen?“ fragte Tomi. In dem Artikel stand, dass das besagte Unglück vor rund vierzig Jahren passiert war. Sie fanden es gut. Wenn überhaupt von damals noch etwas da sein sollte.

„Ich werde vorsichtig meine Oma befragen“, fiel es Peter ein. Sie wohnte schon immer in dem Dorf und war

damals schon 12 Jahre alt gewesen. Sie beschlossen, am Samstagnachmittag wieder zu dem Waldhaus zu gehen. Max und Tomi mussten jetzt nach Hause zu dem üblichen Freitagsprogramm; Baden, Haare waschen usw. ...

Peter machte sich auf dem Weg zu seiner Omi, sie machte immer so einen wunderbaren Erdbeerpudding. Diese Reporterin müsste man finden, ging ständig durch seinen Kopf. Seine Oma war sehr erstaunt, dass er mitten in der Woche kam. Sie ließ ihn herein und fragte:

„Möchtest du einen Erdbeerpudding?“

„Au ja, machst du mir bitte einen“, antwortete er, begeistert von der Idee. Sie ging in die Küche und fing an. Währenddessen überlegte Peter, wie er sie fragen sollte. Sollte er ihr die ganze Geschichte erzählen oder sie direkt nach dem Ereignis fragen? Er hatte keine Zeit zum Überlegen. Gerade kam Oma aus der Küche.

„Das riecht aber wunderbar“, sagte Peter. Oma bot ihm noch Apfelsaft an. Zusammen setzten sie sich an den Tisch. Oma fragte Peter, was er in den Ferien gemacht habe und ob sie oft am See baden waren. Nach zehn Minuten fragte Peter:

„Du, Oma, erinnerst du dich noch an das Unglück, wodurch das alte Herrenhaus, das hier in der Nähe war, zerstört wurde?“

„Ja, ich kann mich noch daran erinnern“, überlegte die Oma etwas nachdenklich.

„Kannst du mir erzählen, wie das alles geschehen ist?“, fragte Peter.

„Na gut, also es war so: Damals habe ich auch hier gewohnt, mit meinen Eltern und meinen drei Geschwistern. Außerdem hatten wir Pferde, Hunde und auch eine Katze. Ich habe diese Katze über alles geliebt. Sie hieß Olivia und hat immer bei mir im Bett geschlafen. Wir waren



eine große, glückliche Familie. Übrigens hat meine Mama damals auch schon immer Erdbeerpudding gekocht. Ich habe dieses leckere Rezept von ihr bekommen. Ach ja, wir haben viele schöne Sommer hier verbracht. Von den Ereignissen im Dorf haben wir kaum etwas mitbekommen. Manchmal kam etwas über unser altes Radio. Das waren wirklich schöne Zeiten. Der Tag, an dem das Unglück passierte, begann auch wie jeder andere ...“

In der Zeit, wo Peter bei seiner geliebten Omi saß, strahlte die Sonne immer noch kräftig über das Land.

Die Zwillinge Beate und Luise aßen mit ihren Eltern im Garten zufällig auch Pudding.

„Mama, können wir noch ein bisschen spazieren gehen, es ist noch gar nicht spät“, fragte Luise.

„Na klar, schließlich sind heute noch Ferien, aber kommt nach Hause, bevor es dunkel wird“, antwortete die Mutter.

Die Mädchen zogen Richtung Wald los. Sie pflückten einen Riesenstrauß bunter Blumen und merkten gar nicht, in welche Richtung sie eigentlich liefen. Langsam kam der Abend heran und es wurde Zeit umzukehren.

„Ah, schau Beate, wir sind gleich am Waldhaus. Sieh mal, es brennt dort Licht, wie seltsam. Wollen wir noch schnell hin?“

Sie gingen zu dem einen Fenster an der Rückfront des Hauses und blickten vorsichtig rein. Zwei alte Männer saßen an einem wackeligen Tisch und lasen einen Brief oder so etwas Ähnliches. Sie waren offensichtlich sehr aufgeregt. Die Kinder wollten sich gerade zurückziehen, da bog ein Auto in die Einfahrt und versperrte ihnen den Weg. Eine schicke blonde Frau stieg rasch aus, hob einen alten Koffer heraus und wollte sehr zielstrebig zum Ein-

gang. Jetzt erblickte sie die Mädchen. Sie bat sie zu sich. Die Frau hatte ein Auto mit einem ausländischen Kennzeichen. Außerdem hatte sie einen ganz eigenartigen Dialekt. Zuerst zögerten die Mädchen, nach einer Weile gaben sie sich Mut und gingen hin. Die Frau sagte, dass sie ihnen ein paar Fragen stellen wolle und ließ sie leise in den Vorbau des Hauses eintreten.

Langsam gingen die zwei Mädchen hinein. Sie durften auf einer dicken alten Holzbank mit Metallrahmen sitzen. Sie schauten sich um. Überhaupt sah das Haus beängstigend und komisch aus. In den Regalen aus Holz waren alte verstaubte Bücher mit Ledereinrahmung. Der Tisch hatte einige Unebenheiten und war eindeutig handgefertigt. An den alten Wänden hingen Dolche und andere Werkzeuge und Waffen. Manche Gegenstände waren so alt und verrostet, dass man nicht so genau erkennen konnte, was es war.

Die Frau hieß Maritta Szigetvary und war Journalistin aus Österreich. Sie hatte auch den Artikel in dem Stadtmagazin gelesen und wollte unbedingt mehr erfahren. Die Geschichte fand sie so wahnsinnig spannend. Sie wollte einfach mehr wissen. Sie hatte extra einen großen Koffer mitgebracht, da sie einige Tage bleiben wollte. Auch hatte sie einige alte Landkarten und Pläne von dem damaligen Herrenhaus zufällig in einem Museum kaufen können. Sie war sehr erstaunt, dass die beiden Mädels da an dem Haus standen und bat sie deswegen zu einem kurzen Gespräch. Eventuell wussten die beiden ja schon was oder sie konnte sie einfach fragen, was so in der Gegend darüber gesprochen wurde. Sie mussten sehr leise sein.

Maritta hatte die Mädchen aus einem bestimmten Gefühl spontan angesprochen. Irgendwo im Hinterkopf war eine Erinnerung; sie kamen ihr bekannt vor. Aber woher? Sie überlegte und überlegte, kam aber nicht darauf. Ah, sie sind nur neugierige Kinder aus dem Dorf, sagte sie sich.

„Was macht ihr hier?“, fragte sie trotzdem.

„Wir wollten nur sehen, wieso hier Licht brennt“, antwortete patzig die Kurzhaarige.

„Leo mag keinen Besuch, vor allem keine Kinder. Also bleibt in Zukunft lieber fern.“

Sie schickte damit die beiden weg und klopfte an die Wohnzimmertür. Na, ob der Herr Leo Laskowski mich sehen will, ist die nächste Frage, dachte sie sich, während sie darauf wartete, hereingelassen zu werden. Die Mädchen gingen ihr nicht aus dem Kopf.

„... weißt du, Peter, wir Kinder haben hinten in dem alten Schuppen gespielt, wo ihr auch so gern hingehet. Einmal hörten wir laute Schreie und aufgeregte Stimmen; Leute rannten auf der Straße Richtung Gut. Wir sind auch hinterher, sahen aber schon von Weitem die lodernen Flammen. Das Feuer hatte bereits das Haupthaus und die umliegenden Bäume erfasst. Zu der Zeit wohnte der Besitzer mit seiner Tochter und deren Mann dort. Die jungen Leute hatten gerade Kinder bekommen, gleich zwei. Ob sie in Sicherheit waren und wodurch das Feuer ausbrach, wusste im Moment niemand. Auch später erfuhr man nicht viel. Jedenfalls brannte alles ab, das Ehepaar und die Kinder sind dort umgekommen. Obwohl die Kinder in den Trümmern nie gefunden wurden. Der Gutsbesitzer, der gerade verreist war und dadurch am Leben blieb, zog von der Gegend weg. Wie hätte er dort auch leben können? – Warum willst du das denn

wissen?“ Darauf entgegnete Peter:

„Ach, nur so, ich habe mal was davon gehört.“ Um vom Thema abzulenken, sagte er:

„Dein Pudding war super, ich komme bestimmt bald noch einmal vorbei.“ Er ging los.

Auf dem Rückweg traf er ein nettes Mädchen, welches in Richtung Geschäft ging. Peter fand sie sehr hübsch und sah ihr nach. Aber dann beeilte er sich, weil es langsam spät wurde. Zu Hause erwartete ihn seine Mutter schon. Er konnte diese Nacht nicht schlafen, er musste die ganze Zeit an das Haus denken und an den alten Mann.

Dann schlief er doch ein und träumte von dem Mädchen. Der Traum war wunderschön. Sie gingen gemeinsam Eis essen und machten einen großen Spaziergang im Dorf. Danach baumelten sie ihre Beine ins Wasser und unterhielten sich etwas. Das Mädchen hatte tolle, große, dunkle Augen und ein paar süße Sommersprossen auf der Nase. Peter schlief ganz wohligh.

Plötzlich spürte er eine große feuchte Nase in seinem Gesicht und dann wurde auch schon sein ganzes Gesicht abgeschleckt. Sein alter, zotteliger Hund Bruno konnte es nicht mehr abwarten, dass Peter endlich aufstand. Er schlurfte langsam in die Küche. Es roch ganz himmlisch nach frisch gebackenen Brötchen. Seine Mutter hatte ihm schon zwei Brötchen mit Erdbeermarmelade bestrichen und daneben ein großes Glas Milch gestellt. Ja, so konnte der Tag losgehen. Gut gekräftigt wollte Peter sich heute unbedingt mit Max und Tomi treffen, um ihnen die Neuigkeiten zu berichten. Nun aber schnell anziehen und dann ging's los. Hund Bruno durfte natürlich auch mit.

Er ging Richtung Springbrunnen. Dort hatten sie sich verabredet. Auf dem Weg dorthin traf er wieder das hübs-

sche Mädchen. Er sah ihr einige Zeit zu, wie sie in dem Park Blumen sammelte. Fast hätte er die Verabredung vergessen. Schnell rannte er los.

Als er ankam, warteten Max und Tomi schon auf ihn. Er erzählte ihnen, was er von seiner Oma erfahren hatte.

„Sehr interessant“, sagte Tomi. Dann überlegten sie, was sie jetzt weiter machen könnten.

„Ich würde gerne wissen, wie es im Haus aussieht“, nuschelte Max. Na dann, nichts wie los in Richtung Wald. Vorher riskierte Peter allerdings noch einen scheuen Blick auf das Mädchen. Wo sie wohl wohnt? Und wie ihr Name ist? Sie war hier mit ihrer Oma und die hat sie, glaube ich, Sarah genannt. Ist schon ein hübscher Name.

Die drei machten sich auf in den Wald. Maxi hatte für die drei von seiner Mam frische Krapfen, gefüllt mit Nutella, mitgebracht. Hund Bruno konnte dem Duft kaum widerstehen. Die Zunge hing heraus und er sabberte vor Appetit. Die Jungs ließen es sich schmecken. Sie hatten noch keinen Plan. Sie wollten erst mal von Weitem schauen und dann spontan entscheiden. Allerdings machte sich wieder eine gewisse Aufregung breit. Mit etwas Kribbeln im Bauch gingen sie näher und näher auf das Haus zu. Da tat sich nichts. Als sie an der Einfahrt ankamen, sahen sie, dass das Tor abgeschlossen war.

„Niemand da“, sagte Tomi. „Kommt, wir gehen nach Hause, ich muss noch was vorbereiten.“ Schließlich sollte demnächst die Schule wieder losgehen und Tomi fühlte sich mit dieser Geschichte eh nicht sehr wohl.

„Also, bis morgen auf dem Schulhof!“, verabschiedeten sie sich.

Montag, 7.30 Uhr. Vor der Schule war schon mächtig was los. Die meisten waren schon da und tauschten lautstark

Feriererlebnisse aus. Max und Tomi hielten nach Peter Ausschau. Sie sahen ihn schon vom Weitem; er kam auf sie zugerannt. Plötzlich, wie vom Blitz getroffen, blieb er stehen und starrte in die Mädchenecke. Er konnte es nicht glauben. Vor ihm stand das Mädchen, das er so hübsch fand. War sie etwa hierher gezogen? Tomi fragte

„Was hast du denn?“

„Ach, nichts“, log Peter und wandte sich jetzt seinen Freunden zu. Sie setzten sich auf die Bank neben dem Wacholderstrauch und dachten sich einen Plan aus. Auf einmal kamen Beate und Luise vorbei. Sie hatten anscheinend das Gespräch der Jungs mit angehört. Sie fragten, über welches Haus sie sprachen. Die Jungs wollten es natürlich nicht verraten.

„Sprecht ihr etwa über das alte Waldhaus am westlichen Eingang des großen Waldes?“, fragten die Mädchen.

„Ähm, ja, warum?“, wollte Peter wissen.

„Na ja, wir haben vorgestern in dem Haus Licht gesehen“, sagte Beate. Dann erzählten die Mädchen die Sache mit der Frau, dass diese sie gebeten hatte, ins Haus einzutreten. Beate und Luise erzählten, dass sie nur kurz in dem Haus am Eingang waren und viele alte Gegenstände im Dunkeln erkennen konnten. Und auch dass der alte Mann Leo heißt und dass er keinen Besuch, vor allem von Kindern, mochte. Den alten Mann hatten sie aber nicht gesehen. Mehr wussten sie leider auch nicht, da die Frau sie dann weggeschickt und auch gewarnt hatte, dass sie nicht noch mal wiederkommen sollten. Alles war sehr eigenartig und irgendwie auch sehr kribbelnd.

Nun gut – oh, es klingelte zur ersten Unterrichtsstunde. Jetzt war gleich Mathe dran. Max mochte das Fach nicht besonders. Er malte lieber die Natur oder schrieb Ge-

dichte oder stöberte in alten Geschichtsbüchern. Das hielt er allerdings geheim. Dies war ihm vor seinen Freunden peinlich. Peter und Tomi hätten ihn sicher wegen der Gedichte und seiner Bilder ausgelacht.

Peter ging etwas nachdenklich seinen Freunden hinterher in die Klasse. Er hatte das Gefühl, dass die Frau, die mit den Zwillingen gesprochen hatte, wichtig sein könnte. Sicher wusste sie mehr von dem alten Mann und über die Geschichte. Wir müssen sie suchen, beschloss er. Aber wo? Er wollte nachher noch mal mit Beate sprechen – denn sie mochte er mehr – was die Frau am Waldhaus für ein Auto hatte und wie sie aussah. Vielleicht kommt sie auch öfters ins Haus – na, mal sehen.

Er musste seine Aufmerksamkeit vorerst auf die erste Stunde im neuen Schuljahr lenken. Da kam auch schon sein Klassenlehrer, Herr Schwarz, und an seiner Seite, oh Gott: seine Sarah. Mit etwas wackeligen Knien ließ er sich auf den Stuhl neben Tomi sinken. Plötzlich hatte er mindestens zwei Probleme. Erst stellte Herr Schwarz Sarah der Klasse vor und dann fragte er, neben wem Sarah sitzen könne. Es gab zwar viele freie Plätze, aber niemand meldete sich. Schließlich sollte Sarah neben Karin sitzen. Sarah saß nun so, dass Peter sie beobachten konnte, ohne dass sie ihn sah.

Er schaute ihr den ganzen Unterricht lang zu. Es schien so, dass sie sehr schlau war. Sie hatte sich heute schon ein paar Mal gemeldet. Peter konnte sich noch erinnern, als er neu in die Klasse gekommen war. Er hatte einige Wochen gebraucht, bis er überhaupt etwas sagte. Gerade als Peter in seine Gedanken versunken war, klingelte es zur ersten Pause. Peter beschloss, sich in der Pause in ihrer Nähe aufzuhalten.